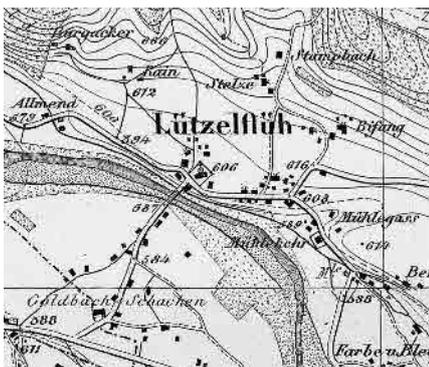


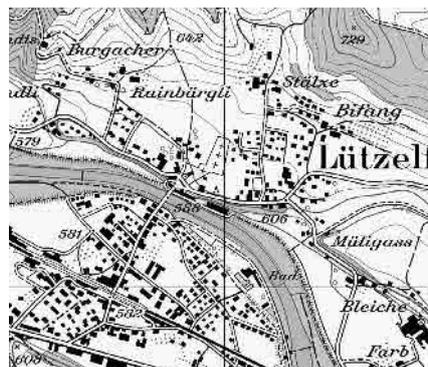


Flugbild 1979, © EAD, Bern

Das Dorf Gotthelfs – eine Addition von Baugruppen: fächerförmig der repräsentative Kirchenbezirk; als Kopfbau der markante Kirchturm; etwas abgesetzt die Gehöfte des Oberdorfs mit gleichgerichteten Giebelfronten; auf der anderen Flussseite gewerbliche Strassenbebauung des 19. Jahrhunderts.



Siegfriedkarte 1871



Landeskarte 2005

Dorf

XX	Lagequalitäten
XX/	Räumliche Qualitäten
XXX	Architekturhistorische Qualitäten

Zusätzliche Qualitäten: Kulturelle Bedeutung

Lützelflüh

Gemeinde Lützelflüh, Amtsbezirk Trachselwald, Kanton Bern



1 Kirche, 1505, Frontturm von 1872/1886



2 Gotthelf-Denkmal, 1889



3 Pfarrhaus, 1655–1657



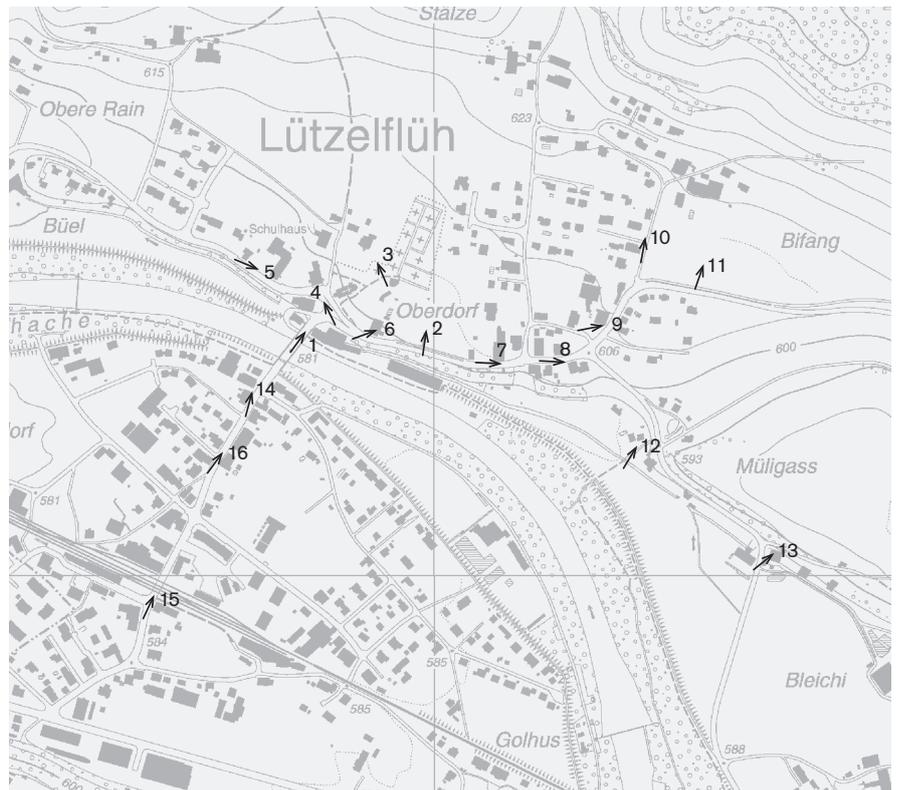
4



5 Schulhaus, 1947–1949



6



Fotostandorte 1:10 000
Aufnahmen 2008: 1–16



7 Gasthof «Ochsen», 1762/1801



8



9 Sekundarschulhaus, 1908

Lützelflüh

Gemeinde Lützelflüh, Amtsbezirk Trachselwald, Kanton Bern



10



11 Im Bifang



12 Mühlegasse



13 Alte Mühle, 1821, Teil der alten Lützelflühbrücke von 1584



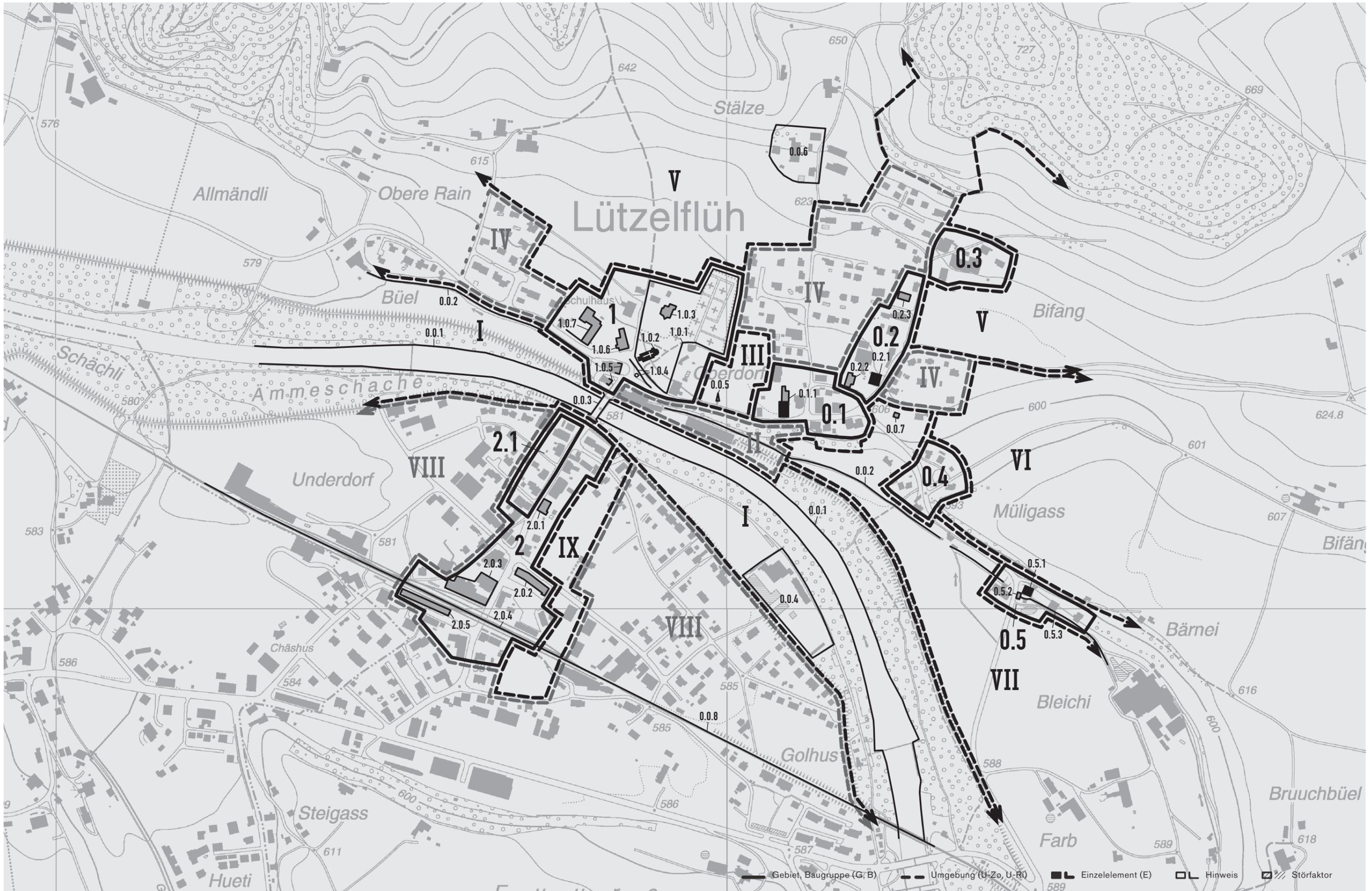
14 Dorfstrasse



15 Kentaur-Hafermühle, 1913/14



16



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Ortszentrum erhöht über der Emme mit Kirchenbezirk, Gemeindehaus und Schulanlage	AB	×	×	×	A			1-6
	1.0.1	Kirchenbezirk, z. T. von Mauer gefasst, Lebhag um Friedhoferweiterung						o		1,3
E	1.0.2	Spätgotische Kirche auf hoher Mauer, 1505, neugot. Befensterung und Fronturm von 1872/1886				×	A			1,16
	1.0.3	Pfarrhaus in Garten, verputzter Repräsentativbau mit Krüppelwalmdach, 1655-1657, Ründi von 1778; im Garten sog. Gotthelf-Speicher von 1733						o		3
	1.0.4	Strassen- und Platzanlage mit efeubewachsener Stützmauer, in Mauer eingelassenen Arkaden und Brunnen, 1931						o		1,4
	1.0.5	Giebelfronten von 4-gesch. ehem. Tabakfabrik und 2-gesch. Wohn-/Geschäftshaus, 19. Jh.						o		4
	1.0.6	Gemeindehaus, grosser Ründibau, erb. als Schulhaus, 1843						o		4
	1.0.7	Schulhaus, langgezogener Klassentrakt mit geknicktem Walmdach, 1947-1949						o		5
G	2	Unterdorf, Bahnhofachse mit Wohn-/Geschäftshäusern, 19./20. Jh.	BC	/	/	×	B			14-16
	2.0.1	Ehemaliges Zollhaus, traufständiger verrandeter Ständerbau mit Halbwalmdach und Bühnislaupe, 1821						o		16
	2.0.2	Wohn-/Geschäftshaus mit Laden, um 2000, Unterbruch der Altbebauung						o		
	2.0.3	Kentaur-Hafermühle, 4-gesch., durch Quergiebel gegliederter Fabrikbau mit Viertelwalmdach, 1913/1914; überragender Betonsilo, um 1950						o		15
	2.0.4	Bahnlinie Burgdorf-Obermatt, eröffnet 1881, Niveauübergang mit Barrieren						o		15
	2.0.5	Bahnstation, mehrteiliger blockartiger Sichtbacksteinbau, 1970						o		
B	2.1	Strassenbebauung, regelmässig gereihete Wohn-/Geschäftshäuser, 1890-1940	AB	/	/	×	A			14
B	0.1	Oberdorf, dicht stehende, meist giebelständige Ründibauten beidseits ehem. Landstrasse, vornehmlich 1. H. 19. Jh.	AB	×	×	×	A			7,8
E	0.1.1	Gasthof «Ochsen», stattl. Riegbau mit bemalter Ründi, 1762/1801, Anbau E. 20. Jh.				×	A	o		7
B	0.2	Ortserweiterung mit Schulanlage und Käserei, E. 19./A. 20. Jh.	B	/	/	/	B			9,10
E	0.2.1	Sekundarschulhaus, markanter Heimatstilbau mit 2 Ründifronten, 1908				×	A			9
	0.2.2	Käserei, 1-gesch. verputzter Bau mit abgewalmtem Satteldach und Ründi, 1850/1957						o		
	0.2.3	Hell verputztes Wohnhaus der 1960er-Jahre vor ehem. Stöckli von 1787/1788						o		
B	0.3	Gehöft Bifang, Riegbauernhaus von 1857/1882 und mit Schindeln verrandeter Ründistock von 1791, umgeb. 1880	AB	/	×	/	A			11
B	0.4	Kleinbauernhäuser in Geländemulde, 18./19. Jh.	AB	/	/	/	A			12

Lützelflüh

Gemeinde Lützelflüh, Amtsbezirk Trachselwald, Kanton Bern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.5	Mühlebezirk, ehem. Gewerbebau und Gehöft an Kanal am Rand des Emmenschachens	A	/	X	X	A			13
E	0.5.1	Alte Mühle, heute Kulturmühle Lützelflüh, stattl. Riegbau mit 3 Ründifronten, 1821				X	A			13
	0.5.2	Alte Lützelflühbrücke, Teil der 1902 abgebrochenen gedeckten Holzbrücke von 1584						o		13
	0.5.3	Gewerbekanal (siehe auch 0.0.2)						o		
U-Ri	I	Flusslandschaft, busch- und baumbestandene Dämme entlang des Wassers, landwirtschaftl. genutztes Schachenland	a			X	a			
	0.0.1	Emme, natürl. wirkender Flusslauf, z. T. mit Schwellen						o		
	0.0.2	Gewerbekanal (siehe auch 0.5.3)						o		
	0.0.3	Breite Betonbrücke mit Metallgeländer, 1971						o		1
	0.0.4	Schwimmbadanlage, Frei- und Hallenbad, um 1980						o		
U-Zo	II	Gewerbe an der Emme, ehem. Möbelfabrik, A. 20. Jh.	b			/	b			1
U-Zo	III	Unverbaute Ebene zwischen Kirchenbezirk und Oberdorf, Wiese mit Obstbäumen und kleine Grünanlage	a			X	a			
	0.0.5	Gedenkstein für Jeremias Gotthelf, 1889						o		2
U-Zo	IV	Einfamilienhausquartiere, ab 4. V. 20. Jh.	b			X	b			
U-Ri	V	Ortshintergrund, weitgehend unverbauter, leicht ansteigender oder sanft terrassierter Hang, v. a. Wiesen, Streubesiedlung	a			X	a			11
	0.0.6	Stälzen, Bauernhaus 1771, Stöckli 1897, Speicher 1720 und 2. H. 18. Jh.						o		
U-Ri	VI	Zur Emme-Ebene abfallendes Wiesental	a			X	a			12
U-Ri	VII	Wieshang und Schachenbereich in der Emme-Ebene, Äcker und Wiesen	a			X	a			12
	0.0.7	Ehemaliges Küherstöckli, Bohlenständerbau mit Dreiviertelwalmdach, vermutl. 1718						o		12
U-Ri	VIII	Ausgedehnte Neubauquartiere, Ein- und Mehrfamilienhäuser, dazwischen Gewerbe, ab 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.8	Bahnlinie Burgdorf–Langnau, eröffnet 1881						o		
U-Zo	IX	Garten- und Wiesenstreifen	a			/	a			

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Die fruchtbaren Geländeterrassen und das anschliessende Hügelland des Emmentals dürften um die erste Jahrtausendwende von den Alemannen besiedelt worden sein; in der Gemeinde Lützelflüh sind mehrere Erdwerke als Reste von ständig bewohnten Wehranlagen aus dem 10./11. Jahrhundert erhalten. 1125 erwähnen die Quellen erstmals die Edlen von Lützelflüh, die von ihrer Burg Lucelfluo aus über Teile des Emmentals herrschten. Der Name geht auf das alemannische Wort lützel (kleine Flühe) zurück. Auf die Lützelflüher folgten im 13. Jahrhundert die Herren von Brandis, deren Stammsitz über dem Lützelflühschachen lag. Ihnen unterstanden die Niedergerichte im Gemeindebann rechts der Emme; auf der linken Flussseite gehörten die sogenannten Emmenviertel zu den Niedergerichten Ranflüh und Hasle. Im 15. Jahrhundert kam die Herrschaft Brandis und damit auch Lützelflüh an savoyische Herren, die 1607 ihre Rechte an die Stadt Bern verkauften. Die Burg diente von nun an als bernischer Landvogteisitz. Im Jahr des Untergangs des Ancien Régime 1798 wurde die Burg durch Brand zerstört; heute sind von ihr noch letzte Mauerreste zu sehen. Nach der Helvetik wurde Lützelflüh 1803 dem Amtsbezirk Trachselwald unterstellt.

Grabungsfunde im Bereich der heutigen Kirche lassen vermuten, dass bereits die Freiherren von Lützelflüh einen ersten Sakralbau errichten liessen. 1250 war erstmals von einem Kirchspiel die Rede, das zum Bistum Konstanz gehörte und hochgerichtlich dem Landgericht Ranflüh unterstellt war. Die heutige Kirche ist weitgehend ein Neubau von 1505 und steht anstelle eines Vorgängerbaus. Der neugotische Turm wurde anlässlich des Gesamtumbaus im 19. Jahrhundert dem geräumigen Predigtsaal mit polygonalem Chorabschluss vorangestellt, der alte seitliche Turm aus der Zeit um 1300 abgebrochen. Pfarrer in Lützelflüh war von 1832 bis 1854 Albert Bitzius, besser bekannt als Jeremias Gotthelf.

Im 15. Jahrhundert wurde damit begonnen, das Land entlang der Talflüsse als Allmenden zu nutzen. Als Infolge der Bevölkerungszunahme die Armut und die sozialen Unterschiede wuchsen, errichteten im 16. Jahr-

hundert erstmals Tagelöhner und Handwerker auf dem von Hochwasser gefährdeten Schwemmland ihre Häuser. Sie waren für die Ufersicherung zuständig. Im Schachen, gegen Goldbach zu, gab es gegen Ende des 18. Jahrhunderts vor allem Taunerhäuser. Im sogenannten Farbschachen hatte sich schon früh eine Mühle niedergelassen; 1673 kamen eine Färberei und eine Bleicherei hinzu.

Die Strasse durch das Dorf an der Emme, südöstlich von Burgdorf und unterhalb der Einmündung der Grüene, war Teil der Alten Landstrasse, die von Bern über Worb nach Huttwil führte. Von Goldbach herkommend wurde der Fluss über eine Furt oder einen Steg überquert. Der Bau einer gedeckten Holzbrücke im Jahr 1584 wertete die Verkehrsverbindung auf, da sie nun auch mit Wagen befahren werden konnte. Die Zollstelle vom nahen Dorf Goldbach wurde daraufhin an die Brücke verlegt. 1902 ersetzte eine eiserne Fachwerkgitterbrücke die baufällige Holzkonstruktion; der Rest des ehemals imposanten Bauwerks, eines der beiden Brückenportale, steht nun vor der Alten Mühle. Die heutige Betonbrücke stammt von 1971. Die Verkehrsverbindung über Lützelflüh hat gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Ausbau der Strasse auf der gegenüberliegenden Talseite ihre Bedeutung eingebüsst; der Transitverkehr verlief seither vermehrt von Burgdorf über Goldbach nach Langnau. Auch die 1881 eröffnete Bahnlinie zwischen Burgdorf und Langnau wurde in der Ebene am linken Emmeufer angelegt. Wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung des Orts waren neben der Eisenbahnerschliessung die Verbauungen des Flusses wenige Jahre später, im Jahr 1886. Durch sie wurde das Schachenland besser vor Überschwemmungen geschützt, und es begannen sich Industriebetriebe anzusiedeln, etwa die Hafermühle und Betriebe der Metall- oder Holzverarbeitung. Die aus der ehemals zum Schloss Brandis gehörenden Mühle hervorgegangene Firma Kentaur Hafermühle verlegte ihren Standort 1909 zum Bahnhof. Dieser nach einem Brand ab 1913 erstellte und mehrmals erweiterte Mühlebau wurde ortsprägend.

Auf der Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1871 ist von der gewerblich-industriellen Ausbauphase Lützelflühs noch nichts erkennbar. Vielmehr bestand der Ort aus verzettelten Siedlungsteilen, die noch

heute als solche erkennbar sind. So liegt die Kirche am rechten nördlichen Emmeufer in der Achse der Brücke, und eine relativ kompakte Baugruppe setzt sich an der Strasse Richtung Sumiswald vom Kirchenbezirk leicht ab. An der gegen Süden abzweigenden Strasse sind im Mühlekehr drei isolierte Bauten und die Mühlegruppe an einem Gewerbekanal erkennbar. Stark entwickelt hat sich seit jener Zeit die Bebauung in der linksufrigen Ebene. Ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert wuchs das Unterdorf mit dem industriellen Aufschwung stark. Wurde in den ersten Jahrzehnten vor allem entlang der Achse zum Bahnhof gebaut, entstanden in der Ebene zwischen Bahnlinie und Fluss seit den 1950er-Jahren Gewerbe- und Industriebauten sowie zahlreiche Wohnhäuser. In die rechtsufrigen Ortsteile kamen bis 1950 vor allem Schulhäuser zu stehen; 1908 die Sekundarschule und 1947–1949 die Primarschule. Erst im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts bildeten sich eigentliche Einfamilienhausquartiere.

Die Einwohnerzahl der ausgedehnten, zahlreiche Dörfer und Weiler umfassenden Gemeinde ist seit 1950 nur geringfügig angestiegen, nämlich von 4042 auf 4126 Bewohner im Jahr 2008.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Das Ortszentrum mit dem Kirchenbezirk (1) beeindruckt durch seine erhöhte Lage über dem Steilufer am Rand der Hangterrasse. Am oberen Ende der ansteigenden breiten Betonbrücke, in Verlängerung der aus der Ebene herkommenden Bauachse, thront die Kirche. Der mächtige Frontturm wirkt durch die erhöhte Situation besonders imposant. Um die Kirche gruppieren sich sowohl das Gemeindehaus, das Pfarrhaus als auch die Primarschule. Das Oberdorf (0.1) ist etwas vom Kirchenbezirk abgesetzt. Im bäuerlich-gewerblichen Ortsteil fassen die vorwiegend giebelständigen Bauten beidseits der ehemaligen Landstrasse einen bemerkenswert geschlossenen Strassenraum. Die vom Sekundarschulhaus bestimmte kleine Orts-erweiterung des frühen 20. Jahrhunderts (0.2) ist Bindeglied zwischen dem Oberdorf und dem Gehöft Bifang am Hangfuss (0.3). Südöstlich abseits des Oberdorfs liegen die Kleinbauernhäuser Müliggass (0.4)

und die Mühle (0.5). Das Unterdorf (2) am linken Ufer an der Strasse zum Bahnhof bildet den Siedlungsschwerpunkt des 20. Jahrhunderts.

Kirchliches und soziales Zentrum

Eine zweigeschossige Anlage mit teilweise von Efeu überwachsener Betonmauer (1.0.4) verbindet die verschiedenen Geländeneiveaus des Ortskerns (1) zwischen Brücke und Kirchenvorplatz. Nach der Brücke verzweigt sich die Strasse; ein Ast steigt längs der Hangkante zum Oberdorf (0.1) an, der andere wird von einem zweigeschossigen Wohn-/Geschäftshaus und dem viergeschossigen Riegbau der ehemaligen Tabakfabrik gefasst. Den kleinen gepflasterten Platz im Strassenspickel nimmt ein polygonaler Brunnen ein. Eine weitere Stützmauer an der Durchgangsstrasse bildet das Fundament der Kirche (1.0.2). Ihr Frontturm aus Sandsteinquadern steht allerdings zur Achse der Brücke etwas hingedreht. Die Spitzbogen der Eingangs-lauben im Turm, der hohe Spitzhelm darüber und die Pfeiler der Stützmauer lassen die Kirche besonders hoch und imposant erscheinen. Der grosse Ründibau des Gemeindehauses (1.0.6) bildet einen weltlichen Gegenpol zum Sakralbau; zusammen mit der Kirchhofmauer fasst dieses ehemalige Primarschulhaus einen seitlichen Platz. An diesem imponiert ein weiteres, nicht zum Kirchenbezirk gehörendes Gebäude: das grosse Ründibauernhaus mit seiner breiten Riegrfront. Besonders prächtig ist auch sein Vorgarten mit Buchs-einfassungen der Beete gestaltet. An der Strasse nach Rüegsauschachen bildet das Primarschulhaus, ein Nachkriegsbau mit grosser verputzter Front, regelmässiger Befensterung und niedrigem Walmdach (1.0.7) den westlichen Abschluss des Ortskerns.

Im Kirchenbezirk steht das Pfarrhaus (1.0.3) – ein herrschaftlicher verputzter Ründibau von 1657/1778 – nahezu blickgeschützt in einem grossen Garten nördlich der Kirche. In der nordwestlichen Gartenecke fassen die ehemalige Pfrundscheune und der Gotthelf-Speicher, in welchem das dem Dichter gewidmete Museum untergebracht ist, zusammen mit dem Pfarrhaus einen kleinen Hof. Zum Pfarr-Ensemble gehören zudem ein Ofen- und Waschhaus mit Krüppelwalmdach und Freibünden sowie ein grösserer Speicher; sie schliessen den Kirchenbezirk vor dem ansteigenden Wieshang ab.

Das Oberdorf und seine Erweiterungen

Der Gasthof «Ochsen» steht mit seiner Giebelfront hart an der Strasse (0.1.1). Der stattliche Riegbau von 1762/1801 ragt mit dem geknickten Viertelwalmdach mit Ründi, dem hölzernen Wirtshausschild aus der Bauzeit und der zentralen Eingangstreppe in den Strassenraum hinein. Zusammen mit dem benachbarten Wohnhaus aus der Jahrhundertwende und einem verputzten Bauernhaus mit Kreuzfirst fasst der Gasthof einen kleinen seitlichen Platz. Weitere stattliche Gewerbe- und Wohnbauten, meist ebenfalls giebelständige Ständerkonstruktionen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, folgen beidseits der Strasse nach Osten. Ein Bohlenständerbau mit Halbwalmdach und Segmentbogenründi von 1796 markiert die Stelle, wo sich die Gotthelfstrasse aufgabelt. An der Hangkante im anschliessenden Wiesland steht ein altertümlicher Bau mit Dreiviertelwalmdach, ein ehemaliges Küherstöckli (0.0.7).

Die heute Gotthelfstrasse genannte alte Landstrasse führt in einer leicht ansteigenden Rechtskurve aus dem Oberdorf hinaus und passiert die Ortserweiterung aus der vorletzten Jahrhundertwende (0.2). Hier richtet das Sekundarschulhaus (0.2.1), ein verputzter Heimatstilbau von 1908 mit Mansarddach seine Ründifront talwärts. An der Fassade fallen die etagenweise unterschiedlichen Fenster und ihre asymmetrische Anordnung auf. Im rechten Winkel zum Schulhaus liegt von der Strasse zurückversetzt die Käserei (0.2.2), der gedrunge wirkende Ründibau fungiert als Bindeglied zur Altbebauung des Oberdorfs. Im baulich heterogenen Ensemble folgen eine Villa im Schweizer Holzstil mit dekorativem Rieg und Satteldach sowie ein altertümlich wirkendes Stöckli mit Dreiviertelwalmdach aus dem späten 18. Jahrhundert. Vor die dunkle Holzfront des Stöcklis schiebt sich leicht störend ein hell verputztes Wohnhaus (0.2.3).

Der Bifang (0.3) besteht aus einem grossen Gehöft. Das hangparallele Bauernhaus mit Kreuzgiebel und das grosse Stöckli richten ihre Ründifronten zum Tal und bilden dadurch mit den Speichern sowie den grossen Hofbäumen eine einprägsame Bautenfront vor dem sanft ansteigenden, in Wald übergehenden Wieshang.

Das Unterdorf

Die Dorfstrasse führt geradlinig von der Emmen-Brücke bis zum Bahnhof. Ihre durchmischte Bebauung von meist zweigeschossigen Kleingewerbe-/Wohnhäusern aus dem späten 19. oder frühen 20. Jahrhundert mit Läden im Erdgeschoss bildet das wirtschaftliche Zentrum des Orts (2). Im intaktesten Teil auf der westlichen Strassenseite unmittelbar nach der Brücke (2.1) reihen sich das Restaurant «Emmenbrücke», ein Heimatstilbau mit geschweiften Ründi, und weitere Wohn-/Geschäftshäuser vorwiegend aus den ersten vier Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Trotz unterschiedlicher Baustile besteht dank einheitlicher Bauhöhe eine gewisse Einheit. Auf der östlichen Strassenseite setzen ein Bauernhaus von 1711 und das alte Zollhaus (2.0.1) durch ihre traufseitige Stellung und mit ihren raumgreifenden Dachflächen Akzente im Strassenraum. Auch der eingezäunte Vorgarten vor der Giebelfront des ehemaligen Zollhauses unterbricht die Bautenfolge. Der Strassenzug wird im Süden optisch durch die hohen Silobauten der Kentaur-Hafermühle (2.0.3) aufgefangen. Der hohe verputzte Fabrikbau mit regelmässiger Befensterung erstreckt sich gegenüber dem Stationsbereich (2.0.5) entlang der Bahnlinie (0.0.8). Jenseits des Bahnübergangs beschliessen ein grosses Bauernhaus und die Lager der landwirtschaftlichen Genossenschaft aus der Zeit um 1900 die Altbebauung.

Baugruppen entlang des Gewerbekanal

Etwas unterhalb des Oberdorfs liegen in einer Geländemulde beidseits der zur Mühle hinunterführenden Strasse bescheidene Kleinbauernhäuser aus dem 18./19. Jahrhundert (0.4). Einige zweigeschossige Häuser mit Satteldach staffeln sich oberhalb der Strasse in den Hang. Die beiden Ständerbauten im flachen Teil beeindruckend mit einem Halbwalm- und einem Dreiviertelwalmdach; sie stehen unterhalb der Strasse schräg zum Kanal (0.0.2).

Im Mühlebezirk (0.5) dominiert der mächtige Bau mit drei Ründifronten (0.5.1); er ist heute als Kulturmühle Lützelflüh bekannt. Vor dem ehemaligen Gewerbebau steht etwas verloren ein Teil der alten Lützelflühbrücke (0.5.2). Unmittelbar hinter dem Brückenfragment sind das intakte Wasserrad der Mühle und ein kleiner Ständerbau mit geknicktem Walmdach zu sehen. Bei

Letzterem handelt es sich um eine einstige Reibe oder Stampfe. Hier wurde früher das Getreide zerkleinert. Zwischen dem ehemaligen Mühlegebäude und dem zugehörigen Ründistöckli liegt, begrenzt vom offen verlaufenden Kanal (0.5.3), ein Bauerngarten.

Umgebungen

Die Emme (0.0.1) fliesst in einem beidseitig von busch- und baumbestandenen Dämmen gefassten Bett (I). Rechtsseitig, im Bereich der Brücke (0.0.3), tangiert sie den Steilhang der Geländeterrasse mit Ortszentrum (1) und Oberdorf (0.1). Der Schachenbereich besteht mit Ausnahme des schmalen Geländestreifens der ehemaligen Möbelfabrik (II) aus Kulturland (VII). Am linken Emme-Ufer hingegen erstrecken sich grössere Wohnüberbauungen; das flache Gelände in Strassen- und Bahnnahe ist als Bauland für Gewerbe und Industrie ebenso geeignet wie für Wohnbauten (VIII).

Auch die Hangterrassen auf der rechten Flussseite sind als Wohnlagen beliebt: Ans Oberdorf, ans noch bäuerliche Ensemble Bifang, an die Gotthelfstrasse am östlichen Ortseingang und hinter dem Primarschulhaus an die Strasse Richtung Rüegsauschachen schliessen Einfamilienhausquartiere an (IV). Der Bereich (III) zwischen Kirchenbezirk und Oberdorf ist unverbaut. Hier erinnert ein 1889 geschaffener Gedenkstein an Jeremias Gotthelf (0.0.5). Auch der Nordrand des Ortszentrums (1) ist von jeglicher Überbauung frei; es besteht ein intensiver Bezug zum angrenzenden Hügelgelände (V) und den Einzelhöfen am Hang, beispielsweise zum Stälzen mit dem Bauernhaus von 1771 (0.0.6).

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele.

Den kleinen Grünbereich zwischen Kirchgruppe und Oberdorf als wichtigen Trenngürtel nicht weiter beschneiden.

Weder in der Kirchgruppe noch im Oberdorf darf die Strasse verbreitet werden.

Den für den äusseren Ortsrand wichtigen schmalen Gartenbereich (IX) im Unterdorf von Überbauungen freihalten.

Neubauten auf die bereits teilweise überbauten Quartiere und die weniger empfindlichen Lagen konzentrieren.

Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

XX	Lagequalitäten
----	----------------

Beachtliche Lagequalitäten durch die Brückenkopfsituation des Ortszentrums mit dem Kirchenbezirk, exponiert über dem Flussübergang mit diesseitigem Steilufer, sowie durch weitgehende Unverbautheit sowohl des Ortszentrums wie auch des Oberdorfs.

XX/	Räumliche Qualitäten
-----	----------------------

Besondere räumliche Qualitäten im Ortszentrum durch das Rampen- und Platzsystem bei der Kirche; im Oberdorf dank des Strassenraums mit den giebelständigen Bauten dicht an der Strasse und der platzartigen Erweiterung vor dem Gasthof «Ochsen»; im Unterdorf dank der ursprünglich dimensionierten Strassenachse mit Ausrichtung auf die Kirche am anderen Flussufer.

XXX	Architekturhistorische Qualitäten
-----	-----------------------------------

Besondere architekturhistorische Qualitäten dank der Ortsgliederung in funktionell unterschiedene und räumlich getrennte Teile mit epochenspezifischen Bebauungsmustern und erhaltener Substanz und dank der Vielzahl an typologisch und stilistisch wertvollen Einzelbauten wie der Kirche von 1505 mit Frontturm aus dem späten 19. Jahrhundert, dem herrschaftlichen Pfarrhaus aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, dem Gasthof «Ochsen» und den bäuerlichen Bauten aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Zusätzliche Qualitäten

Kulturgeschichtlicher Zusatzwert als Wirkungsort des Schriftstellers Jeremias Gotthelf (1797–1854).

3. Fassung 10.2008/zwe

Filme Nr. 1077, 1078 (1976); 7331 (1989)
Digitale Aufnahmen 2008
Fotografinnen: Barbara Wieser,
Monika Zweifel

Koordinaten Ortsregister
618.858/206.382

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz